

Was Frau Unseld-Berkéwicz nicht mag, das druckt sie nicht Erfahrungen eines Naturalisten mit dem Suhrkamp Verlag

Von Ansgar Beckermann

Im September 2008 erschien mein Buch „Gehirn, Ich, Freiheit“ beim mentis Verlag; aber bevor es das Licht der Welt erblickte, hatte es schon eine bewegte Geschichte hinter sich.

Im Juli 2005 erhielt ich einen Brief von Hans-Joachim Simm – im Hause Suhrkamp unter anderem zuständig für die neue Reihe *edition unseld (eu)*. Herr Simm fragte an, ob ich mir vorstellen könne, für diese Reihe eine Veröffentlichung aus meinem Fachgebiet beizusteuern. Die Anfrage kam zu einem günstigen Zeitpunkt, da ich mir schon selbst überlegt hatte, meine Ansichten zum Willensfreiheitsproblem in einem Buch zusammenzufassen. Ich sagte ohne langes Zögern zu; wir einigten uns auf den Titel „Gehirn, Ich, Freiheit. Neurowissenschaften und Menschenbild“. Geplant war, dass mein Buch in der ersten Staffel der neuen Reihe erscheinen sollte. Der Start der Reihe war für das Frühjahr 2007 vorgesehen, Manuskriptabgabe Ende 2006. Ganz konnte ich den Termin nicht halten; aber Ende Februar 2007 lag das einigermaßen fertige Manuskript beim Verlag. Und es passierte – nichts. Zwar wurde mir der Eingang bestätigt, und Herr Simm fügte hinzu, dass er sich in den nächsten Tagen melden werde. Dann brach der Kontakt ab, Funkstille.

Im Juni 2007 entschloss ich mich, telefonisch nachzufragen. Einen Monat später erhielt ich eine erste Antwort: „[...] leider wird die Reihe tatsächlich erst zur Leipziger Buchmesse nächsten Jahres starten können; dafür wird das Programm – einschließlich Ihres Bandes – auch hochkarätig.“ Ich war wegen der Verzögerung verärgert, gab mich mit dieser Auskunft aber zufrieden. Zwischenzeitlich wieder kein Wort von Herrn Simm. (Im August meldete sich allerdings eine Mitarbeiterin mit der Bemerkung: „Der Text gefällt mir außerordentlich gut und ich werde sicherlich nur sehr wenige Anmerkungen haben.“)

Im Dezember der nächste Rückschlag. Ich erhielt den Prospekt über die ersten 10 Bände, in dem mein Buch *nicht* verzeichnet war – allerdings fand sich der Titel unter der Rubrik „in Vorbereitung“. Im Begleitbrief schrieb Herr Simm: Ich „muß [...] Ihnen mitteilen, daß Ihr Band erst im zweiten Programm, das heißt im Sommer nächsten Jahres erscheinen kann. Dies aus programmstrategischen Gründen, und weil die im ersten Programm erscheinenden Titel aufgrund früherer Manuskriptabgabe zeitlich Vorrang hatten.“ (Der letzte Punkt war wohl vorgeschoben, aber was soll's.) Mein Unmut wuchs; doch immer noch machte ich gute Miene zum bösen Spiel.

Im Februar 2008 schickte der Suhrkamp Verlag zunächst einen Fotografen, der sich viel Zeit nahm, um einige schöne Bilder für den zu erstellenden Prospekt zu machen. Ich hielt das für ein gutes Zeichen. Und in der Tat: Im März erhielt ich eine redigierte Fassung meines Manuskripts mit der Bitte um Durchsicht. Es gab einigen Ärger – unter anderem, weil die Redaktion eine von mir bewusst vorgenommene Änderung der ersten Seiten des zweiten Kapitels eigenhändig wieder rückgängig gemacht hatte –, aber das nur am Rande. Am 9. April hatte der Verlag das satzfertige Manuskript in den Händen.

Erst jetzt erfolgte der finale Paukenschlag. Am 14. April 2008 schrieb mir Herr Simm erneut, diesmal unter anderem: „Frau Unseld, die das Manuskript nun auch gelesen hat, plädiert – weil Ihr Text eine so wunderbare Zusammenfassung und Systematisierung der Willensfreiheitsdebatte ist – heftig dafür, ihn im Suhrkamp Wissenschaftsprogramm herauszubringen.“

Was war das? Sollte ich aus der *eu* weggelobt werden? Schließlich hatte ich schon im April 2007 an Herrn Simm geschrieben: „Ich habe von Ihnen bisher so gar keine Rückmeldung erhalten. Könnte es sein, dass meine Überlegungen nicht so recht zu den Absichten passen, die Frau Unseld-Berkéwicz mit der Edition Unseld verbindet?“ (Ich hatte mich nämlich ein bisschen informiert und den Eindruck gewonnen, dass meine Ansichten und die von Frau Unseld-Berkéwicz in etwa so gut zusammen passen wie Feuer und Wasser.) Jedenfalls antwortete ich Herrn Simm, dass es so nicht ginge; schließlich hätten wir einen Vertrag, in dem auch festgelegt sei, dass mein Buch in der Reihe *eu* erscheinen werde.

Nun meldete sich die Verlegerin selbst: „Ihr Text [ist] so umfassend und systematisch angelegt, daß er dem Konzept der Reihe, die eher auf Essays, auch auf polemische Auseinandersetzung hin konzipiert ist, nicht entspricht.“ Ich möge daher Verständnis dafür haben, dass der Verlag mein Buch nicht in der *eu*, sondern im Wissenschaftsprogramm veröffentlichen wolle. Meine Antwort war wieder, dass eine Änderung des Vertrages nur mit beiderseitiger Zustimmung möglich sei. Mir ging es dabei um zwei Dinge: erstens die Verbreitung des Buches und zweitens um das Erscheinungsdatum. Ein Erscheinen in der „grauen Reihe“ des Wissenschaftsprogramms des Verlages hätte nämlich eine weitere Verschiebung – bis ins Jahr 2009 – bedeutet.

Die Reaktion der Verlegerin war kurz und heftig: „[E]s tut mir sehr leid: Wenn Sie sich mit einer Publikation im Suhrkamp-Hauptprogramm Wissenschaft nicht einverstanden erklären, sehe ich keine andere Möglichkeit, als den zwischen uns [...] geschlossenen Vertrag aufzulösen.“ Wouugghhh!! So geht das also. Verleger haben offenbar – anders als andere Menschen – das Recht, Verträge auch einseitig aufzulösen.

Was sollte ich machen? Ich sprach mit einem der Mitglieder des Beirats der *eu*, der mir riet, einer Veröffentlichung in der grauen Reihe zuzustimmen. Beim Suhrkamp Verlag übernahm der stellvertretende Verlagsleiter Thomas Sparr die Verhandlungsführung. Äußerst geschickt versuchte er, mir entgegenzukommen. Allerdings: Auch er konnte nicht zusagen, dass mein Buch bei einem Wechsel in die graue Reihe noch 2008 erscheinen werde. Damit war die Entscheidung gefallen. Ich hatte genug von diesem Spiel, und der Vertrag wurde gelöst. Schließlich hätte sich auch, wenn ich auf Einhaltung des Vertrages geklagt hätte, das Erscheinen des Buchs nur noch weiter verzögert. Außerdem wollte ich einfach nicht mehr, dass mein Buch in diesem Verlag erscheint.

Zur Erinnerung: Nicht ich hatte mich an den Suhrkamp-Verlag gewandt, sondern der Verlag an mich. Es gab einen, wie ich dachte, wasserdichten Vertrag. Aber all das hilft nichts, wenn eine Verlegerin, die meint, über dem Recht zu stehen, nicht will. Und: Ein bisschen enttäuscht bin ich schon, dass sich die Mitglieder des Beirats der *eu* in dieser Sache nicht mit Nachdruck hinter den Autor gestellt haben.

Bielefeld, im Herbst 2008